

der Freihandel die nationale Arbeit erdrückt, die Arbeiter brod- und verdienstlos macht, sucht sich die Richtung, welche ihm huldigt, dadurch bei dem Volke einzuschmeicheln, daß sie ihm vorredet, der Freihandel liefere den Konsumenten billige Waaren, und es sei doch die Hauptsache, daß man so sparsam wie möglich sich einrichten könne. Das wäre gut, wenn die deutsche Nation aus lauter Kapitalisten oder Beamten bestände, die von ihren Zinsen oder Besoldungen leben und sie diese Zinsen und Besoldungen nicht von deutschen Bauern und Handwerkern, sondern vom Ausland bezögen. Wie die Dinge wirklich liegen, hängen Production und Consumtion aufs Innigste zusammen, und die letztere hängt wesentlich von der ersteren ab. Verdient der Bauer, Handwerker und Arbeiter tüchtig Geld, dann kann er auch consumiren, ohne daß sie ihm drückend werden, hat er aber keinen Verdienst, dann helfen ihm alle Steuererlasse und alle Sparsamkeit nichts. — Deshalb ist die Hauptsache und das wichtigste Mittel zur Lösung der socialen, wirtschaftlichen und finanziellen Fragen die Förderung und Pflege der nationalen Arbeit. Das ist aber nur möglich, wenn wir unsere Wirtschaftspolitik auf den Satz stellen: Die deutsche Nation muß ihre Arbeit selbst thun. Der Bauer muß das Brod und Fleisch, der Handwerker und Fabrikant die Waare herstellen, welche man in Deutschland braucht und nur wo die deutsche Arbeit nicht ausreicht, muß auswärtige Arbeit in Anspruch genommen werden. Das ist der einzige gesunde Weg, dem deutschen Volke ausreichende Arbeit und Verdienst zu schaffen und seinen Wohlstand zu erhöhen. Eine Nation wird auf die Dauer keine große Rolle in der Welt spielen können, wenn sie nicht im Wohlstand ist. Nach armen Schludern fragt Niemand. Die Macht des kleinen England ruht in seinem Wohlstand und sein Wohlstand ruht in seiner Arbeit. England hat immer an dem Grundsatz festgehalten: Die englische Nation besorgt ihre Arbeit selbst. Dieser Grundsatz hat auch Amerika wohlhabend gemacht und wird auch Deutschland wohlhabend machen, wenn es sich von dem Aberglauben an das internationale Schacherthum loszumachen vermag.

Der evangelische Oberkirchenrath des Großherzogthums Baden wird laut einer in der neuesten Nummer des kirchlichen Verordnungsblattes erlassenen Bekanntmachung seinerzeit eine Anordnung erlassen, wie die Feier des 400jährigen Geburtstags Luther's mit dem auf den Sonntag nach dem 30. October, d. i. in diesem Jahre auf den 4. November fallenden Reformationstag zu verbinden sei. Um aber schon vorher die Gemeinden in die geschichtlichen Ereignisse einzuführen, durch welche die Bedeutung des Reformators begründet worden ist, empfiehlt die Kirchenbehörde den Geistlichen, daß sie schon während der dem November l. 3. vorausgehenden Monate in den Nebengottesdiensten, namentlich in den Christenlehren Veranlassung nehmen, das Werk der deutschen Reformation und die Persönlichkeit Luther's in der Weise zu behandeln, daß die Gemeindeglieder auf das Walten des göttlichen Geistes in der Entstehung und ersten Entwicklung der evangelischen Kirche dankbar und verehrungsvoll aufmerksam werden. „Dabei,“ so schließt die Bekanntmachung, „dürfen wir uns zu unseren ev. Geistlichen versehen, daß sie in ihren diesfalligen Mittheilungen und Betrachtungen den Boden der Union nicht verlassen und sich ungeeigneter Polemik gegen die katholische Schwesterkirche enthalten.“

Ueber die Beziehungen Dänemarks zu Deutschland schreibt die „Bromberger Zeitung“: „Seit Jahren besteht zwischen der dänischen Volksvertretung und der Regierung Dänemarks ein Conflict, der theils aus staatsfinanziellen, theils aus politischen Differenzen hervorgegangen ist. Unter anderem hat die Regierung sehr umfangreiche Befestigungspläne vorgelegt, welche sich auf Seeland, Kopenhagen und Aggersö-Sund erstrecken, und die, wie die Regierung freilich nicht offen ausgesprochen hat, nur den Zweck im Auge haben konnten, in einem etwaigen Kriege zwischen Deutschland und Rußland die Annäherung einer deutschen Flotte so lange aufzuhalten, bis die Ankunft russischer Streitkräfte erfolgt wäre. Die liberale Mehrheit im Folkething (d. h. in der zweiten Kammer) ist nun allerdings auch nicht gerade deutschfreundlich gesonnen, aber sie glaubt erstens die in Frage kommenden wirtschaftlichen Momente bei diesen Befestigungsplänen, für deren Verwirklichung ganz gewaltige Summen aufgewandt werden müßten, im Auge behalten zu sollen, und zweitens sagte sie sich sehr richtig, daß Dänemark, nachdem es einmal Norwegen und die Elbherzogthümer unwiederbringlich verloren, auf die Bedeutung einer übrigens in keinem Falle uneinnehmbaren maritimen Position herabgesunken ist, und daß es deswegen am Besten thut, den ihm notwendigen Schutz nicht in Befestigungsanlagen, deren Herstellung für den kleinen Staat nahezu unerschwingliche Kosten verursachen würde, zu suchen, sondern in möglichst engem Anschlusse an eine Macht, deren Rang den europäischen Großmächten wirkliche und dauernde Garantie für die Sicherheit Dänemarks bieten könnte. Das Folkething hat also die Befestigungsvor-

schläge abgelehnt, und so sind die letzteren zu einem der seit Jahren schwebenden Conflictspunkte geworden. Obwohl nun inzwischen mehrfache Ministerwechsel stattgefunden und vier Auflösungen des Folkething einander gefolgt sind, hat der Conflict mit der Regierung dennoch nicht an Schärfe verloren, im Gegentheil ist die Opposition in der Volksvertretung durch jede Neuwahl verstärkt worden. Zuletzt lag dem Folkething ein Antrag der vereinigten Linken vor, welcher dahin ging, dem Könige eine Adresse zu überreichen, worin auf die steigende Mißstimmung gegen das Ministerium hingewiesen wurde, dessen äußere und innere Politik nicht geeignet sei, das Wohl des Landes zu fördern, und unter dessen Amtsführung bei der Menge der vergeblich der Erledigung harrenden Gesetzentwürfe das Interesse des Königs und des Landes leide. Der beantragte Adressentwurf schloß mit den Worten: „Wir wenden uns deshalb an den Thron mit dem Wunsche, es möge dem Könige gelingen, die Bedingungen für ein erspriechliches Zusammenarbeiten der verschiedenen Glieder der Gesetzgebung herzustellen.“ Indes hat dieser Entwurf bei der dänischen Krone eine vorläufig läßliche Aufnahme gefunden. Bei dieser Sachlage ist es ganz besonders beachtenswerth, daß in Dänemark immer mehr der Gedanke eines Anschlusses an das deutsche Reich Eingang findet, seit derselbe vor etwa zwei Jahren in einer zu Kopenhagen erschienenen Schrift von einem sonst durchaus nicht deutsch-freundlichen Dänen, C. v. Haller, eingehend erörtert worden ist. Es greift dort die Ueberzeugung Platz, daß ein solcher Anschluß für Dänemark Existenzbedingung sei, und daß vor der Nothwendigkeit die nationale Antipathie schweigen müsse. Neuerdings sind nun außerdem officiöse Andeutungen in die Presse gedrungen, nach denen sich die deutsche Reichsregierung einem dänischen Annäherungsversuche gegenüber durchaus entgegenkommend verhalten würde. Es scheint daher, als ob sich später in der auswärtigen Politik Dänemarks ein Umschwung vorbereiten würde, der uns nur erfreulich sein könnte und der außerdem wahrscheinlich dem dänischen Verfassungsconflicte einen den Wünschen der dortigen freisinnigen Parteien entsprechenden Abschluß geben würde.“

Oesterreich. Die vorwöchigen Verhandlungen des Wiener Abgeordnetenhauses über das neue Schulgesetz arteten in bedenklichster Weise aus. Der Abg. Heilsberg verglich den Unterrichtsminister mit Judas Ischariot. Der Minister bezeichnete diesen Vergleich als „infam“. Der Vorsitzende wollte dem Minister, da dieser nicht zugleich Abgeordneter ist, keinen Ordnungsruf ertheilen. Darauf erklärte Heilsberg das ganze Verhalten des Ministers in der Schulgesetzdebatte als eine „Infamie“, wofür sich nun der Sprecher selbst einen Ordnungsruf zuzog. Ob damit die Sache beigelegt ist, steht noch dahin.

Paris. Wieder ist ein Theaterunglück zu verzeichnen. Dieser Tage fand in der Choristen-Garderobe des Theater Ambigu eine Gas-Explosion statt. Zwanzig Choristen wurden mehr oder minder schwer verletzt. Das Publikum, schon zur Vorstellung versammelt, sah und hörte von dem Unglück nichts und verließ ruhig das Theater, als man ihm sagte: „eingetretener Hindernisse halber“ könne heute die Vorstellung nicht stattfinden.

Sächsische Nachrichten.

Leipzig, 28. April. In der Nürnberger Straße hatten sich gestern Abend verschiedene Straßenpassanten um ein kleines blondhaariges ärmlich gekleidetes Mädchen versammelt, das insofern allgemeines Mitleiden erregte als es weinend und jammernd und auf der Straße umherfuchend erzählte, daß es ein Selbstmord verlohren habe und sich aus Furcht vor Strafe seitens der Eltern nicht nach Hause getraue. Man war schon geneigt, dem armen Kinde durch Ersatz des Verlustes Hilfe zu schaffen, da trat aber ein Herr hinzu, der mit Staunen in dem Kinde ein Mädchen wieder erkannte, das er kurz zuvor in der Windmühlenstraße unter ganz gleichen Umständen angetroffen und dem man das angeblich verlorene Geldstück reichlich ersetzt hatte. Das erst 11jährige Mädchen wurde nach dem Raschmarkt gebracht und dort als raffinierte Betrügerin entlarvt. Es zeigte sich, daß die kleine Betrügerin Geld gar nicht gehabt, das Mandor schon in verschiedenen Straßen ausgeführt und das Mitleid der Straßenpassanten ausgebeutet hatte.

Leipzig. Vorige Woche Nachts verunglückte ein zur Messe hier anwesender Schnittwaarenhändler aus Auerbach auf traurigste Weise. Beim Nachhausekommen in seiner Wohnung auf der Grimmaischen Straße glitt er auf der Treppe aus und stürzte durch ein ziemlich tief herabreichendes, zufällig offen stehendes Fenster in zweiter Etage bis in den Hof hinab. Er wurde dabei so schwer verletzt, daß er auf dem Transport nach dem Krankenhause starb.

Schneeberg, 27. April. In der gestrigen gemeinschaftlichen Sitzung des Rathes und der Stadtverordneten hiesiger Stadt, an welcher 7 Rathmitglieder und 17 Mitglieder des Stadtverordnetenkollegiums theilnahmen, wurde der Bürgermeister Heintze, dessen Wahl zunächst auf 6 Jahre erfolgt war und bis zum 1. April 1884 reicht, auf Vorschlag des

Dr. Seitzner und des Stadtverordnetenvorstehers Müller durch Akklamation einstimmig, und zwar nunmehr auf Lebenszeit, wiedergewählt.

Delsnig i. B. Raum ist die in hiesiger Stadt ausgebrochen gewesene Scharlachepidemie als erloschen zu betrachten, da drohen schon wieder die Mäsern in der Kinderwelt mit Festigkeit aufzutreten und sind die Schulen schon bedenklich von Mäsern-kranken gelichtet, leider scheinen dieselben in schwerem Maßstabe aufzutreten, da bereits einige Kinder daran gestorben sind.

Bad Elster, 26. April. Gestern Abend brannte hier das hinter dem Hotel Reichsverweser stehende fogen. Wirtnerhäuschen, ein nicht massives Gebäude, völlig nieder. Die Entstehungsbursache des Feuers ist nicht bekannt. Da das Haus ganz allein stand, auch kein starker Wind ging, so war der Brand nicht gefährlich. Leider hat sich die Feuerwehr aus Mangel an Unterstützung durch die Gemeinde aufgelöst. Als im vorigen Sommer einmal im Marienbad Feuer war, hatte die Angst einen großen Theil der Curgäste veranlaßt, die Effecten zusammenzupacken; ja eine heillose Verwirrung war entstanden, bis alle Gefahr beseitigt war. Es wäre auch für Elster gut, wenn das Feuerlöschwesen hier neu organisiert würde.

Auf den sächsischen Staatsbahnen ist jetzt ein neues Verfahren in Bezug auf die Schmierung der Personen- und Güterwagen eingeführt worden. Während nämlich bisher das Schmieröl von den Wagenwärttern je nach Bedarf in die Achsenbüchsen der Fahrzeuge eingefüllt wurde, findet diese Schmierung jetzt periodisch in gewissen Zeiträumen statt, und zwar am Anfang jeden Monats von gewissen, dazu bestimmten Stationen. Die Achsenbüchsen werden alsdann sofort nach erfolgter Oelung berart verschlossen, daß ein Oeffnen von unbefugter Seite nicht möglich ist, während an einer am Untergestell der Wagen angebrachten Scala von 12 Feldern der Tag der Schmierung mit Farbe angedeutet wird, damit die rechtzeitige Wiederholung des Oelens nicht übersehen wird. Für die Zukunft beabsichtigt man, die Güterwagen nur aller zwei Monate zu schmieren. Man schätzt die Ersparniß auf jährlich ca. 40,000 M.

Für die zweite Alpenfahrt, welche von der Turnerschaft des Königreichs Sachsen auf Anregung ihres Kreisvertreters, Bier in Dresden, im Laufe des nächsten Sommers unternommen werden wird, ist folgendes vorläufige Programm festgesetzt: Die Abfahrt erfolgt zwischen dem 20. und 27. Juli und richtet sich hauptsächlich nach dem Beginn der Schulferien in Sachsen. Der Preis für Hin- und Rückfahrt beträgt als Dresden in III. Klasse 31 Mark, in II. Klasse 46 Mark. Von einer größeren Anzahl Stationen werden Retourbillets zum Anschluß an den Extrazug ausgegeben. Die Gültigkeitsdauer der Billets ist auf 24 Tage festgesetzt. Die Hinreise erfolgt gemeinschaftlich über Regensburg und Augsburg, die Rückreise beliebig, auch über München. Für Augsburg ist, wenn es die Zeit erlaubt, ein längerer Aufenthalt in Aussicht genommen, zu welchem die Augsburger Turner freundlichst eingeladen haben. Das Programm für Lindau-Konstanz-Bregenz ist vorläufig folgendermaßen bestimmt: a. Gemeinschafliche Dampfschiffahrt von Lindau nach Konstanz, Bregenz, Bodensee. b. Am anderen Tage früh von 7-11 Uhr Wettturnen, 11-12 Uhr Schwimmen im Bodensee, 1-2 Uhr gemeinschaftliches Mittagessen im Conciliumsaale, 3-7 Uhr Turnen und Spiele, von 8 Uhr an Festkommers. c. Am dritten Tage Extradampfschiffahrt über den Bodensee und Bregenz, Turnfahrt über den Pfänder, Abends geselliges Zusammensein mit den Bregenser Turnern. Hier nun löst sich das Band der Gemeinsamkeit, soweit sich nicht einzelne Schaaeren schon vorher getrennt haben werden, und der Strom der Turnfahrer wendet sich verschiedenen Zielen zu.

Unter der Erde.

Eine Erzählung aus dem australischen Goldgräberleben.

Von Gustav Köffel.

(Fortsetzung.)

Ja, Sir, ich sollte sterben und dachte im letzten Augenblicke an mein schönes Gold. Aber so ist der Mensch. Mancher Sterbende denkt ja zuletzt an seinen Nachlaß. Indem ich es im Geiste noch glitzern und die Diebes- und Mörderhand sich danach ausstrecken sah, erscholl noch einmal jener Donner aus der Höhe. Ich aber, anstatt den zweiten und letzten Todesboten willkommen zu heißen, stürzte ich mich mit echt menschlichem Instinkt in die Tiefe, um ihm zu entgehen. Hierbei gerieth ich nun in eine scheinbar rohrartige Oeffnung der Felsenwand, die sich trichterartig nach unten zu verengen schien. Nun erst hatte ich mein Schicksal besiegelt. In dem Bemühen, mich zurückzuarbeiten, gerieth ich nur tiefer hinein. Ich breitete die Arme nach rechts und links; die Oeffnung weitete sich nach unten zu wieder aus. Ich hing so halb und halb in der Enge, vermochte aber nicht auch meinen Leib hindurchzuzwängen. Plötzlich gelang mir dies und ich schoß mit Pfeilgeschwindigkeit abwärts.

Eine zweite, breitere Wasserfläche hielt mich umfangen, dem Anschein nach ein unterirdischer See, zu